

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastorkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. Zu bestellen bei Verkäufern und Pfarrern.

26. Jahrgang.

April 1933.

Nummer 4.

Passion — Karfreitag — Ostern.

Psl. 22, 2: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Joh. 14, 19: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

In der heiligen Passionszeit richten sich unsere Augen wiederum mehr als je auf das Kreuz unseres Erlösers. Wir begleiten ihn auf seinem Leidenswege von Gethsemane über Gabbatha nach Golgatha und versenken uns in sein Leiden und Sterben, damit wir verstehen lernen, die große Liebe, die Lieb' ohn' alle Maßen, die ihn gebracht auf diese Marterstraßen. Mit unwiderstehlicher Gewalt zieht uns das Kreuz an, und unsere Herzen werden ergriffen von dem am Kreuze hängenden Heiland. Golgatha, die Stätte seines Leidens, ist uns ein Hügel des Trostes und der Erquickung, des Heils und der Gnade. Wir können angesichts des Kreuzes wohl jubelnd singen: Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben, da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben, aber wir dürfen auch nicht vergessen, wie unendlich schwer es ihm geworden ist, das Lösegeld für uns zu zahlen.

In die tiefste Tiefe seiner Leiden führt uns das erste der beiden Textworte hinein. Kein anderer Ort bezeugt die Bangigkeit und Schmerzen Jesu so laut wie Golgatha, und keine andere Stunde seiner großen Trübsal ist so voller Todeschrecken, wie der Augenblick, wo sein Schrei die Luft durchschneidet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ In diesem Augenblick vereinigte sich die größte leibliche Not mit der furchtbarsten geistigen Qual ob der Schmach und dem Fluch, durch welche er hindurch gehen mußte. Und damit sein Leiden die höchste Stufe erreiche, erduldet er eine innere Seelenangst, die alle Worte übersteigt, eine Bangigkeit, die in dem Gefühl des Verlassenseins vom Vater ihren Grund hatte. Dies war die schwarze Mitternacht seiner furchtbaren Schrecknisse, als er in den tiefsten Abgrund seines Leidens hinabstieg. Kein Mensch vermag sich zu versenken in den vollen Inhalt dieser Worte. Manche von uns meinen zuweilen, sie müßten auch ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es gibt Zeiten, wo das freundliche Angesicht unseres Vaters von düstern Schatten verhüllt ist, aber wir müssen bedenken, daß Gott uns in Wahrheit nie verläßt. Bei uns ist es nur ein scheinbares, bei Christo aber war es ein wirkliches Verlassensein von Gott. Wir bekümmern uns über eine kleine Entziehung der Liebe des Vaters, aber Gottes wirkliches Abwenden seines Antlitzes von seinem Sohn — wer vermag zu schätzen, welche tiefe Seelenpein ihm dies verursachte. Uns

gibt gar oft der Unglaube diesen Angstruf ein; bei ihm wars' der Ausdruck furchtbarster Wahrheit, denn Gott hatte sich ihm wirklich eine Zeitlang entzogen. Und wenn über dich Stunden der Not kommen und du im Dunkel der Bangigkeit schmachtest, dann halte im Glauben immer daran fest, daß er dich nicht wirklich verlassen hat. Gott ist auch in Wolken so gut unser Gott, wie wenn er im vollen Glanz seiner Gnade leuchtet.

Nach dem Tag, so schwarz und trübe, wie düstre Mitternacht, kam für unsern Herrn der herrliche Auferstehungsmorgen, nach Karfreitag kam Ostern und nach dem Kampf der Sieg. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten drückt das göttliche Siegel auf sein Erlösungswerk, sie ist der glorreiche Abschluß seines Wirkens auf Erden und durch sie wissen wir erst gewiß, daß wir in Christo Jesu unsern Heiland haben. Kannst du die Auferstehung Christi fassen und halten, so bist du wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Glaubst du sie nicht, so bist du mit allen frommen Uebungen noch der alte Mensch, der stirbt, wie in Adam alle sterben. Glaubst du aber an den Gekreuzigten, als für dich auferstandenen, und Herr über alle seine Feinde, so hast du Teil an dem Sieg, den er für uns alle errungen hat, den er uns auch verheißt, wenn er spricht: „Ihr sollt auch leben!“ Mit dieser Osterbotschaft im Herzen ist auch der Tod uns nur ein Bote des Friedens, der die Einladung des Auferstandenen bringt, am Genusse seines himmlischen Lebens teilzunehmen. Wenn wir erst sein werden in den himmlischen Wohnungen, wofür werden wir dann dem Herrn so innig danken, als für das Kreuz, das er uns auflegte. Wir wollen dem Herrn darum danken, für die dunklen, hangen Stunden, die wir hier oft durchseufzen müssen, für die heißen Kämpfe, in denen der alte Mensch abgetötet wird. Und führt unser Christenpfad uns oft auf Golgatha hinauf, legt der Herr uns oft ein Kreuz auf die Schultern, wir wollen es segnen, weil es hilft, uns selig zu vollenden. Wie am Kreuze unser Heiland den Satan gerichtet und des Todes Macht gebrochen hat, so wird sein Kreuz auch uns die Sterbestunde leicht und selig machen, denn in das brechende Auge leuchtet das Morgenrot der Ewigkeit, und die scheidende, aus ihrer Leibes-hülle ausziehende Seele empfängt den Ostergruß des Auferstandenen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

F. G.

Sonntagsgedanken.

Jesus hat viele Liebhaber seiner himmlischen Herrlichkeit, aber wenige, die geneigt sind, ihm sein Kreuz nachzutragen!

Viele die nach Tröstungen verlangen, aber wenige, die auch Trübsal zu erdulden bereit sind.

Er findet viele, die an seiner Freudentafel, aber wenige, die an seinen Entbehrungen teilnehmen wollen.

Alle wollen sich mit ihm freuen, aber wenige etwas für ihn erdulden.

Viele folgen Jesu nach bis zum Brotbrechen, aber wenige bis zum Trinken des Leidenskelches.

Viele verehren seine Wunder, wenige folgen ihm bis zur Schmach des Kreuzes.

Viele lieben Jesum, solange ihnen nichts Widriges begegnet.

Viele loben und preisen ihn, solange sie Tröstungen von ihm empfangen.

Die aber Jesum um Jesu willen und nicht um des eignen Trostes willen lieben, die preisen ihn in allem Leiden und in der Angst des Herzens, wie in Zeiten der Erquickung.

Und wenn er ihnen niemals Trost schenken wollte, würden sie ihn doch immer loben und ihm immer Dank sagen.

Thomas a Kempis.

Für besinnliche Leute.

Die Karwoche.

In der ältesten christlichen Kirche wurde die Karwoche als die „große Gnadenwoche“ gefeiert. Am Palmsonntage nannten die Christen Jesum den Auferstandenen, den „demütigen König“ (Sachar. 9, 9), am Montag den „gnädigen Richter“ (Joh 8, 8), am Dienstag den „weisen Propheten“, am Mittwoch den „verkauften Schatz“ (Matth. 26, 15), am Donnerstag das „lebendige Brot“, am Freitag das „erwürgte Lamm“, am Samstag „das Weizenkorn“ (Joh. 12), und am Ostertag hieß Christus „der starke Löwe“ (Offb. 5).

Karfreitag.

Karfreitagsglocken klingen, So ernst zu mir herein.
Und wie sie klingen, dringen Sie in des Herzens Schrein,
Sie sagen mir vom Leiden, Von all der bittern Qual
Des Herrn, von seinem Scheiden Am rauhen Kreuzespfahl.
Doch durch das dumpfe Läuten ertönt ein Ton mit Macht
So rein! Kannst du ihn deuten? Er klingt: Es ist vollbracht!
Der Ton stimmt meine Saiten Zu einem Dankeslied,
Das mich trotz Kampf und Streiten Heut froh gen Himmel zieht.
So klingt, Karfreitagsglocken, Dringt ein in Herz und Sinn!
Daß eure Töne locken Mit Macht zum Kreuze hin,
Daß vielen hell erklinge Das Wort: Es ist vollbracht!
Und sie zum Glauben bringe. Dann leuchtet Osterpracht! E. R.

Wenigstens eine Seele.

Ein achtzigjähriges Mütterlein lag auf ihrem Sterbebett und erzählte ihrem Pastor freudestrahlenden Antlitzes, wie es gekommen sei, daß sie lebenslang an Jesu Hand gegangen und nun so fröhlich heimgehen könne. Sie waren einst gerade 50 Konfirmanden gewesen; da hatte ihr alter Pastor inbrünstig gebetet: „Herr, laß sie doch alle fünfzig selig werden! Wenn's aber zuviel von dir verlangt ist, so doch die Hälfte, fünfundzwanzig. Aber das ist vielleicht auch zu viel — ach, nur 12! Doch, was sag ich — Herr, laß nur wenigstens eine Seele selig werden.“ Das sei ihr durchs Herz gegangen, und wie sie dann am Altar kniete, da habe sie ihrem Gott gelobt: „Herr, wenn's nur eine wäre, dann will ich die eine sein!“ Solch Gelübde und solche Herzenshingabe hat er angenommen, wie dort Marias Gabe und Liebesdienst. Weil aber nach seinen eigenen Worten nur wenige den schmalen Pfad zum Leben wandeln und selig werden, so ringe du danach, daß du noch rechtzeitig durch die enge Pforte eingehst. Wenn du heute kommst und dein Gelübde erneuerst, dich ihm zu Füßen legst und ihm Herz und Leben weihst, ist es noch nicht zu spät.

Bismarck und der Bauer.

Eines Morgens wanderte Fürst Bismarck durch den schönen Wald beim Schlosse Friedrichsruh. Auf dem Fahrweg traf er einen greisen Bauern, der damit beschäftigt war, geschlagenes Holz auf seinen Wagen zu laden. Da der Bauer so freundlich grüßte, blieb Bismarck stehen und plauderte ein wenig mit ihm. Er erkundigte sich nach dem Stand der Wintersaat, nach dem Ergehen der Familie, und gern gab der Bauer auf alles Antwort. Inzwischen war er mit der Arbeit fertig geworden und der Fürst war ihm behilflich, wieder in seine Jacke zu schlüpfen. „Viel schönen Dank“, lächelte der Bauer, „und ich kenne auch das Haus des Herrn Fürsten. Ich war vor nicht langer Zeit im Schloß, als die Herrschaften verreist waren, und habe mir alles zeigen lassen!“ „Da bin ich aber gespannt, wie es Ihnen gefallen hat, Nachbar.“ „O gut, alles schön“, entgegnete der Alte. „Nun, was hat Ihnen denn in meiner Behausung am besten gefallen?“ fragte der Fürst. Da antwortete der Bauer treuherzig: „Ja nun, das Beste ist doch das Kreuz mit dem Heiland, das über dem Bett Ihrer Frau Gemahlin hängt.“ Da ergriff der Fürst gerührt die Hand des Alten und sprach: „Ja, wenn wir den Heiland nicht hätten, dann wären wir die unglücklichsten Geschöpfe auf Erden. Dieser unser Herr geht uns über alles.“ Ein schönes Bekenntnis des großen Mannes, nicht wahr?

So nahe?

Abendgottesdienst ist angesetzt in einer uralten, idyllisch gelegenen kleinen Kirche. Etwas Besonderes soll dieses Kirchlein beherbergen, nämlich ein Christusbild von packender Schönheit. Der Pfarrer, welcher diesen Abendgottesdienst hält, sagte zu mir: „Achten Sie fein auf dieses Bild!“ — Als die kleine, altersschwache Glocke rief, trat ich zum erstenmal ein in das kleine Gotteshaus. Noch war es draußen taghell und nun umgab mich plötzlich tiefe Dämmerung, nur durch etliche Wachskerzen erhellt. Meine geblendeten Augen suchten sogleich den Altar. Nein, dort war kein Bild, sondern ein leidender Christus am Kreuz, wie fast überall. Ich ließ meine Augen, die sich allmählich an das Dunkel gewöhnten, umherschweifen, und trat in eine Bank. „Wo bist du in deiner Schönheit, die ich schauen sollte und nicht sehe!“ Da wurde mein Kopf von einer wunderbaren Macht langsam nach rechts gewendet und ich erschrak vor Freude und Ueberraschung! „So nahe“ — ganz dicht neben mir, stand Jesus im weißen Gewande, überlebensgroß, mit ausgestreckten Armen und Augen voller Liebe. Fast glaubte ich, er lebt. So wunderbar klar trat die Gestalt aus dem Dunkel hervor und mein Herz jubelte und beulte. „Ich danke dir, daß du da bist, so nahe.“

Ach, wie vielen Menschen geht es doch wie mir, sie suchen und suchen oft ein ganzes langes Leben, überall in der Ferne. „Es ist so dunkel, wir sehen dich nicht. Wo bist du, Jesus?“ O, möchten diese alle doch eine Antwort erleben, wie ich in dem uralten kleinen Kirchlein. „Ich bin dir so nahe.“

Die ewigen Kollekten.

In einer Unterhaltung ernster, christlich gesinnter Leute klagte einer: „Das ewige Kollektieren ist in den letzten Jahren so arg geworden, früher war das nicht so.“ Da erwiderte ein gereifter Mann: „Ja, früher war es nicht so, und wir sollten Gott auf den Knien dafür danken. Ich ging vorher über den Kirchhof. Da lagen die Toten in ganzen Reihen, Grab an Grab. Unbehelligt ging ich durch die Totengemeinde, und keiner von ihnen hat mich angebettelt. Die Toten bitten nicht. Dann ging ich weiter ins Dorf. Dort an dem kleinen Haus kam gerade die Mutter nach Hause mit einem Korb voll Lebensmitteln. Welcher Jubelsturm der Kinder! Mutter, essen wir jetzt? Mutter, mir ein Butterbrot! Mir auch eins! Und mir! so klang es in vielstimmigem Chor, und ein ganz Kleines kroch auf allen Vieren heran und erhob verlangend die Hände nach der Mutter. — Es war einmal eine Zeit der dürren Glaubenslosigkeit, da gab es keine Kollekten in den Gemeinden, es war kein Leben da, man ging in den Gemeinden wie zwischen Gräbern von Toten. Geistliche Not war damals auch da, aber es fehlte die lebendige Liebe, die die Not fühlt, sieht und Hand anlegt. Jetzt ist es anders geworden, und wir haben Kollekten über Kollekten. Ist das ein schlechtes Zeichen? Im Gegenteil. Gott hat über die Totengebeine seinen Odem ausgehen lassen und Leben in sie gebracht und mit dem Leben auch das Gefühl für die tausendfachen Nöte der Kirche. Nun wird gebettelt und gerufen von allen Seiten, Darum scheltet nicht auf die vielen Kollekten. Die hungrigen

Kinder schreien die Mutter an um Brot. Nun, Leben ist da, Hunger und Dursten ist da, und das hat Gott gewollt. Darum sollten wir Gott auf den Knien danken dafür, daß es so viele Kollekten gibt." — An diese Seite des Kollektenwesens denken die wenigsten, und es ist doch eine feine, richtige Beobachtung, die sich in den vorstehenden Zeilen ausdrückt. Sie soll uns stärken, nicht müde zu werden im Beten für unsere Bedürfnisse und im freudigen, herzlichen Geben. Gott wird ja auch nicht müde! Er schenke uns ein Herz voller Liebe, und alles andere mit dem Bitten um Kollekten wird sich schon finden!

Für Väter und Mütter.

Politur oder Dynamit?

In der Wohnung eines Arbeitslosen. Nach der Begrüßung und dem allgemeinen Gespräch über das Befinden der Familie und die Not der Zeit bekommt die Unterhaltung eine ganz andere Wendung.

"Was ich Ihnen eigentlich schon immer mal sagen wollte, Herr Pastor. Wie kann ein Mensch wie Sie, da ich Sie für einen ehrlichen Menschen halte, und der Sie doch das wirkliche Leben kennen, nur noch Pastor sein?"

"Weshalb soll ich denn den Beruf eines Pastors nicht ebenso ehrlich ausüben können wie jeden anderen Beruf?"

"Na, ich meine, wie Sie bloß in aller Öffentlichkeit ein Vertreter des Christentums sein können, obwohl Sie doch genau wissen, daß da nichts mit los ist."

"Weshalb soll ich denn mit dem Christentum nichts mehr los sein? Drücken Sie sich etwas deutlicher aus."

"Noch deutlicher? Ich meine, das sollten Sie so gut wissen wie ich, daß das, was man Christentum nennt, doch bloß alles Politur ist."

"Entschuldigen Sie, wenn ich Sie doch noch mal bitten muß, mir einmal zu erklären, was Sie eigentlich unter Christentum verstehen und warum Sie es Politur nennen."

"Nichts leichter als das. Politur ist dazu da, einer Sache von außen einen guten Anstrich zu geben. Und genau daselbe ist es mit dem Christentum. Wenn Sie als Pastor Kinder taufen und konfirmieren, Ehepaare trauen und Tote beerdigen, so wissen Sie ganz genau, daß das für die meisten Menschen bloß so ein religiöser äußerer Anstrich ist, denken Sie auch noch ganz andere Dinge. Ich habe als junger Kerl die politischen Kämpfe vor dem Kriege noch miterlebt. Wie haben uns da gewisse Parteiredner bearbeitet, wir müßten 'Thron und Altar' schützen und darum rechts wählen. Oder wissen Sie es nicht mehr, wie die Fürsten sich stolz 'von Gottes Gnaden' nannten? Na, was war denn das? Politur, sage ich Ihnen, christlicher Außenanstrich, hinter dem sich das Machtgelißt dieser Herrschaften versteckte. Und überhaupt, warum reden die Vertreter des Christentums so viel von Gewissen und Himmel und Hölle? Das ist doch alles eine fromme Politur, unter der sich das Bestreben der herrschenden Klasse verbirgt, uns auf ein sogenanntes besseres Jenseits zu verfrachten, damit sie uns auf dieser Welt den Brotkorb recht hoch hängen können. Nein, ich danke dafür bestens, Herr Pastor."

"Ja, ich danke auch bestens für ein Christentum, das nur Politur ist, nur Außenanstrich."

"Na ja, dann sind wir ja einig. Darum wollt ich auch ja nur sagen, wie Sie als ehrlicher Mensch noch mit Ihrem Beruf das Christentum vertreten können."

"Nun, wie weit wir beide sind, muß sich noch erst mal zeigen. Einig bin ich mit Ihnen darin, daß ein Christentum, das nur eine Politur für faule Verhältnisse ist, keinen Schuß Pulver wert ist. Einig bin ich ferner mit Ihnen auch darin, daß das Festhalten an christlichen Gebräuchen für viele Menschen nur eine religiöse Dekoration für besondere Anlässe des Lebens ist, ohne daß die innerste Lebenshaltung des Menschen davon berührt und bestimmt wird. Das, was Sie von 'Thron und Altar', von 'Gottesgnadentum' usw. sagen, ist zweifellos in vielen Fällen ein Mißbrauch der christlichen Religion zu politischen und selbstischen Zwecken gewesen. Ich gebe auch offen zu, daß

manche, die Sie 'Vertreter des Christentums' nennen, sich um die soziale und wirtschaftliche Lage ihrer Mitmenschen manchmal zu wenig gekümmert haben. So konnte der Verdacht aufkommen, als wollten sie ihre Mitmenschen auf das Jenseits verfrachten und sie damit für den Kampf ums Dasein untauglich machen."

"Wenn Sie das nun alles zugeben, Herr Pastor, wie in aller Welt können Sie dann noch weiterhin ein Vertreter des Christentums bleiben?"

"Ich protestiere dagegen, daß Sie mich immer 'Vertreter des Christentums' nennen. Ich habe keine Sache zu vertreten. Ich will ein Bote des Christus und seines Evangeliums sein."

"Na, ich meine, wir wollen uns doch man nicht um Worte streiten. Ob Sie das nun Christentum, Christus oder Evangelium nennen, das macht wohl nicht viel Unterschied. Politur ist doch alles."

"Ich wiederhole: ein Christentum, wie Sie es vorhin gekennzeichnet haben, ist nur Politur, nur Außenanstrich, darum die unbedeutendste Sache der Welt. Das Evangelium der Bibel aber ist in jedem Fall Dynamit, das gefährlichste, was es gibt. Wo es in ein Menschenleben hineingerät, da gibt es Sprengungen, Lösen, Umwälzungen. Es gibt nichts Folgenswerteres als mit dem Evangelium, dem Dynamit Gottes, in persönliche Berührung zu kommen. Wahrlich, wir haben Politur genug, mehr als genug. Das aber, was wir brauchen im Kampf unserer Tage, ist Dynamit. Das Evangelium ist die Botschaft, daß Christus gekommen ist, um uns Menschen wieder mit Gott zu verbinden, uns Menschen zur Wahrheit und Freiheit zu führen. Was das alles bedeutet, darüber wollen wir jetzt nicht viel reden. Eins genügt für Sie! Christus hat gesagt: 'Ich bin die Wahrheit' (Joh. 14, 6). 'Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen' (Joh. 8, 32). 'Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme' (Joh. 18, 37). Nun liegt es bei Ihnen, ob Sie den Mut zur Wahrheit haben und es einmal mit Christus wagen wollen."

"Ja wie soll ich das anfangen?"

"Sie müssen Christus erst einmal kennen lernen. Haben Sie den Mut, Ihre verstaubte Bibel wieder zur Hand zu nehmen. Und dann lesen Sie mal gründlich, was die Augenzeugen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes über Christus berichten. Wenn es Ihnen wirklich um letzte Wahrheit und Freiheit geht, dann haben Sie zudem auch noch soviel Mut, jedesmal, bevor Sie Ihre Bibel lesen, die Hände zu falten und zu sprechen: 'Gott, wenn du bist, dann zeige mir, wer Jesus Christus ist!' Wenn Sie wirklich im Suchen nach Wahrheit diesen Weg ehrlich und tapfer zu Ende gehen, dann werden Sie merken, daß Dynamit in Ihr Leben kommt. Wo Christus der Herr wird, da wird das Menschenleben mit seinem Denken, Wollen und Handeln von innen aus gesprengt und erneuert. Wo aber im Glauben an Christus und in der Treue zu Christus Wirklichkeit wird: Christus heute derselbe im Alltag Ihrer Einsamkeit, Ihrer Familie, Ihres Berufes, Ihres Volkes, da geht von Ihrem eigenen Leben dynamische Kraft aus."

"Ja, ich muß sagen, daß ich bisher nur das Christentum anderer Menschen unter die Lupe genommen habe. Mit Christus gewagt, wie Sie das nennen, habe ich es allerdings noch nie in meinem Leben. Das ist nicht so einfach."

"Nein, es ist sogar recht gefährlich, den persönlichen Kontakt mit Christus zu suchen. Es ist aber lebensnotwendig für Sie. An Christus entscheidet sich Ihr Schicksal. Wagen Sie es."

Das persönliche Wagnis ist der einzige Weg zu einem Christsein. von dem es gilt: Weniger Politur, mehr Dynamit! Weniger Christentum, mehr Christus! H. Olmann, Loga.

Geistlich arm?

Als ich noch in den ersten Wochen meiner Vikarsarbeit stand, hatte ich einen Schwerkranken im Fildorfe zu besuchen. An dem Bette kniete die Familie, und ein älterer Mann betete laut und herzlich für die Seele des Leidenden. Noch immer klingt mir in der Erinnerung der ergreifende Ton des innigen Gebets: 'Mach ihn nur selig!' Es war wie ein Himmelsstürmen. Neben dem Beter kniete ein jüngerer Mann, der mit besonderer Inbrunst mitzubeten schien. Ich sehe noch die zusammengepreßten Hände und das Neigen des Kopfes bei den wärmsten Gebetsworten des Vorbetenden. Nachdem ich einige Worte mit der Familie gesprochen und dem Kranken einige tröstende Worte der Schrift

gesagt hatte, ging ich mit dem Beter auf die Straße. Der junge Mann schloß sich uns an. Der Ältere redete wenig. „s ist mir sorglich um den Andreess“, sagte er, „er liegt hart und weiß nicht wie nah er der Ewigkeit steht.“ s war immer ein guter Mann. Aber für seine Seele hat er wenig übrig gehabt. Drum denk ich, unser Herrgott soll in diesen seinen letzten Krankheitswochen seiner Seel noch helfen, daß sie den Heimweg find't.“ Und er reichte mir die Hand, dann verschwand er in einem stattlichen Bauernhof am Fuß des Hügels, auf dem die Kirche stand. Der jüngere Mann stieg mit mir das Berglein hinauf, und eifrig fing er an: „Ja, der Stuck, das ist einer. Der bringt die Leut herum. Der hat auch mich auf den rechten Weg gebracht. Sie glauben nicht, was ich für ein Sünder war. Alle Sonntag bis nachts spät im Wirtshaus. Und meine arme Frau! Was die hat zittern müssen! Sie hat immer für mich gebet't mit dem Stuck in der Versammlung. Und immer bin ich dem Weltlichen nach! Ich habe die Schätze gesucht, die die Motten und der Rost fressen. Vom Ewigen habe ich nichts wissen wollen. Aber der Stuck, der hat mir die Augen geöffnet. Ich habe die Schrecken des Gerichts in meiner Seele gespürt. Ich habe gemerkt, daß ich verloren bin. Und ich habe mich ganz auf die Gnade geworfen. Jetzt ist der Heiland bei mir daheim. Ich denk, Sie besuchen mich einmal. Aus Ihren Predigten merkt man, daß Sie den Heiland lieb haben.“ Damit streckte er mir seine Hand hin, und ich schlug ein voller Glück, einen so aufrichtig frommen Mann gefunden zu haben. Denn wer unser Bauernvolk kennt, der weiß, wie selten man solch ein Sündenbekenntnis zu hören bekommt. Das ist seltener, als ein blühendes Bäumchen im Herbst.

Ich erzählte mein Erlebnis freudestrahlend meinem Pfarrer, dessen Gehilfe ich war. Es war ein kurzangebundener Mann. Ein eigentümlicher Glanz flog über seine Augen — wie ein Wetterleuchten. Der Blick, der immer etwas Stählernes hatte, wurde wie das harte Blau einer Säbelklinge. „So, sind Sie auch auf den Adam Hurst hereingefallen?“ Ich mußte wohl ein jämmerliches Gesicht gemacht haben. Denn er lachte und legte mir die Hand auf die Schulter: „Seien Sie nicht so unglücklich. Bis man den Lumpenstolz vom echten Stolz und die Lumpendemut von der wirklichen Demut unterscheiden lernt, kostet's schon ein bißchen Zeit. Und Sie müssen noch manche schöne Lustschlösser vor Ihren Augen herunterpurzeln sehen, bis Sie die Kunst verstehen, die Schrift zu lesen, die in den Menschen-seelen unter allen möglichen Schleiern und Decken eingegraben ist.“ „Aber“, wandte ich ein, „haben Sie nicht selber geklagt, daß es so schwer sei, unserem Volk das Evangelium von der sündenvergebenden Gnade ins Herz zu bringen?“ Der Pfarrer lud mich zum Sitzen ein. Dann sagte er, und seine Stimme wurde warm und weich: „Ich liebe unser Volk gerade deshalb erst recht, weil's so wenig sagt von dem, was sich in seinem Inneren regt. Vor dem Bauern, der sich lieber die Zunge abbeißt, als daß er von seinen Sünden etwas erzählt, habe ich tausendmal mehr Respekt, als vor dem windigen Hurst, der an allen Straßenecken seine Bekehrung ausposaunt. Denn der Bauersmann, der so hart und verschlossen ist, daß er mit seinen zwei schwieligen Säusten die Decke über seine Seele fest zerrt und niemand hineinschauen läßt, der lieber seinen Körper als sein Herz entblößt, der fühlt etwas davon, daß es Geheimnisse gibt, die zwischen meinem Gott und mir allein klar liegen. Und er spürt, wenn er die Geheimnisse preisgibt, dann verlieren sie ihre Kraft und ihre Wahrheit. Aber der Hurst? Haben Sie noch nie von den stoischen Philosophen gelesen, die mit zerrissenen Mänteln herumliefen, um zu zeigen, wie anspruchslos sie seien und über die Eitelkeit der Vornehmen spotteten, die in seidnen Kleidern und mit goldenen Ringen in ihrer samt- und purpurausgeschlagenen Sänfte über den Markt prunkten? Bis einmal ein kluger Mann zu diesen zerlumpten Burschen hinging und sagte: „Aus den Löchern deines Mantels guckt tausendmal mehr Eitelkeit, als aus den Prachtgewändern der Ratsherren, die du um ihrer Eitelkeit willen verachtest.“ So ist's mit dem Hurst. Der will eine Rolle spielen. Früher hat er sich groß gemacht mit seinem Saufen, in dem ihm keiner nachgekommen ist, jetzt macht er sich groß mit seinen Reuetränen über das Saufen. Früher hat er seinen Stolz in den zweideutigen Geschichten gesucht, die er seinen Kumpanen zum Besten gegeben hat, jetzt sucht er den Stolz in den Bibelsprüchen, mit denen er hausieren geht.“

Mir ging das scharfe und harte Urteil des Mannes durch

die Seele. Ich konnte es nicht annehmen, wenn ich auch schwieg. Ein paar Tage später traf ich auf dem Weg zum Silial den alten Stuck, der von der Stadt heimging, wo er Saatkorn gekauft hatte. Der Mann hatte etwas auf der Seele, aber er brachte es nicht heraus. Verlegen und wortkarg schritt er neben mir. Ich sagte: „Heute möchte ich das Haus des Adam Hurst besuchen.“ Da antwortete der alte Mann: „Wenn Sie nicht alles finden, wie's sein sollte, — dann bitte ich Sie um eins. Beurteilen Sie uns nicht nach dem einen. s sind ihrer noch mehr, die den Herrn mit aufrichtigem Herzen suchen. Wie's der eine macht, das geht mit ihm heim.“ Mehr sagte er nicht, auch als ich eindringlich fragte. „s ist noch nie meine Sache gewesen, anderen Leuten etwas anzuhängen. Schließlich muß jeder seinen Weg selbst finden. Aber gewarnt habe ich ihn oft genug. s geht bei ihm zum einen Ohr hinein und zum anderen hinaus.“ Was ich bei dem Adam Hurst fand, will ich nicht beschreiben. Schmutz und Verkommenheit an allen Ecken, ein vergrämtes Weib und Kinder, in deren großen angstvollen Augen eine Zukunft voll Jammer zu lesen war. Und als ich erschüttert zum alten Stuck ging, sagte er: „Früher hat er sein Weib geschlagen, jetzt läßt er's verhungern. Früher war er bei allen Rohhändeln der Pfißfigte, jetzt wird ihm ein Stück Acker ums andere verkauft. Früher hat er der Welt gedient — jetzt dient er nur seiner eigenen Faulheit. s tut halt nicht gut, wenn einer von seiner Bekehrung redet. Denn so oft man große Worte macht von dem, was der Heiland an uns getan hat, tut sich der Himmel zu. Und wer einmal im Himmel gewesen ist und hinausgewiesen worden ist, der kommt nie wieder hinein.“ Bekümmert schüttelte der alte Mann den Kopf. Ich merkte: da war einer, von dem er Gutes und Großes erwartet, und der nichts als „Schwindelhaber“ brachte.

Ich kehrte zu meinem Pfarrer zurück und erzählte ihm, was ich erlebt hatte. Er nickte mit dem Kopf. „Das halten Sie Ihr Lebtag fest, daß Sie dem nicht trauen, der so viel von seiner Bekehrung redet. Fragen Sie ihn lieber, ob er's macht wie Spurgeons Dienstmädchen, die ein eifriger Gottesmann fragte: „Wie sie's beweise, daß sie bekehrt sei?“ und die sagte: „Seit ich bekehrt bin, kehre ich den Staub unter den Möbeln und aus den Winkeln heraus. Früher habe ich nur vornherum gewischt.“ Vom Bekehrtsein redet man nicht. Sondern man lebt's.“ „Aber — Paulus!“ rief ich. „Paulus, der sich den vornehmsten unter den Sündern genannt hat!“ „Paulus?“ sagte der Pfarrer, „hören Sie aus seinen Worten nicht den grellen Not-schrei eines Herzens, das sich windet vor Scham und Jammer in der Erinnerung an eine Schuld, auf die alle seine Gegner hochgrinzend hinwiesen? Und hören Sie nicht den Triumph eines Mannes, dem Gottes Gnade gewisser war als alle Anklage der Menschen, die mit Behagen den früheren „Christen-feind“ an den Pranger stellten? Wenn der Mann von seiner Bekehrung sprach, so redete er als ein Gehefter und Verfolgter im stolzen Bewußtsein seiner Rettung, oder er redete zu Leuten, die aus Sünde und Not den Weg zur Seligkeit suchten, als einer, der ihn gefunden hatte. Dann redete er aus dem Erbarmen heraus, und das Erbarmen war größer, als die Scheu, sein Inneres zu entblößen. Wir anderen aber, wir Kleinen? Wem es wirklich leid geworden ist, daß er von Gottes klaren Wegen abgekommen war, der schämt sich drüber. Und mein Enkelkind, das gestern hat vor uns gestehen sollen, daß es sein Brüderlein geschlagen hat, hat sein Gesicht mit den Händen zugedeckt und nichts getan als bitterlich geweint. Wissen Sie nicht, daß Petrus, wie ihn der Auferstandene gefragt hat: „Halt du mich lieb?“ — nicht angefangen hat, von seiner Sündhaftigkeit große Worte zu reden? Wer von seiner Sündhaftigkeit gewaltiglich erzählen kann, der steckt noch mitten drin. Drum sage ich: „Bleibt mir vom Leib mit der Lumpendemut!“ Das Gesicht des Pfarrers war voll heiligen Ernstes. Ich fühlte, wie das Heiligste im Leben, die Erfahrung der „heilsamen Gnade Gottes“ in die tiefste Stille gehört, in der nur zwei da sind — die arme Seele und der reiche Gott!

D. Karl Hesseiba cher.

Für die Jugend.

Palmsontagssegen.

Palmsontag! ein Freudentag! und doch fallen schon die Schatten des Kreuzes auf ihn. Nur wenige Tage, dann verwandelt sich der Hosianngesang in den grauenvollen Ruf: „Kreuzige, kreuzige ihn!“

Wieviele von den jungen Herzen, die an den vergangenen Sonntagen im Gotteshause dem Herrn gelobten, treu zu sein bis an den Tod, werden ihr Gelöbniß halten? — Wird sich nicht bei manchen, die mit frohem Herzen dem König entgegenjubeln: „Hosianna! gelobt sei der da kommt!“ schon vielleicht nach kurzen Monaten oder Jahren der Ruf in Verachtung gegen ihn den himmlischen König verwandeln? — Aber, wie schon auf das Kreuz auf Golgatha ein heller Osterchein fällt, so fest und sicher wissen wir: Jesus ist Sieger! Er kann auch die verirrtten Menschenkinder zurückholen auf die rechte Bahn und sie für seinen Dienst und seine Nachfolge gewinnen.

Während die Glocken zur Kirche läuten, liegt in einem behaglich ausgestatteten Zimmer ein etwa 17jähriges Mädchen darnieder. Auf ihren Wangen brennt ein unheimliches Rot, aber aus den großen, blauen Augen strahlt ein himmlischer Friede. Neben der Kranken sitzt ein ebenfalls junges Mädchen, sie hat ihrer Freundin die ersten Frühlingsblumen auf die Decke gelegt. Heute vor zwei Jahren sind sie beide konfirmiert worden. Sie waren eines Sinnes gewesen, nämlich in dem Wunsch, ihr junges Leben in vollen Zügen zu genießen. Da sie ihre Eltern darin bestärken, fehlte es ihnen nicht an Vergnügungen aller Art. Was sie an ihrem Einssegnungstag gelobt, war sehr bald erstickt worden von weltlichen Sinnen und Verlangen. Vor einigen Monaten war Frieda Grünwald an Gelenkrheumatismus schwer erkrankt. Herzbeutelwassersucht trat hinzu — und jetzt sind ihre Tage gezählt. Gleich am Anfang ihrer Erkrankung besuchte sie eine Lehrerin und borgte ihr gute Bücher und Schriften. Frieda war zuerst wenig beglückt darüber, da ihr die Sachen zu ernst waren. Schließlich aber las sie doch darin, und siehe da, Gott der Herr benutzte diese Schriften als Werkzeug, um ihre junge Seele an sich zu ziehen. Besonders war Frieda durch die Erzählung eines hochbegabten, kranken Jünglings gefesselt worden, der durch seine Leiden ein lebendiger Zeuge Jesu geworden war. — Sie hatte nur mit Grauen an den Tod gedacht, — jetzt aber freute sie sich auf den Himmel, nachdem sie den Heiland im Glauben erfaßt hatte. — Ihren Eltern war das veränderte Wesen ihres kranken Kindes ein Rätsel. Aber Frieda's Freundin, Elise von Boetticher, die fast täglich eine Stunde an ihrem Lager weilte, verstand sie; auch sie war eine andere geworden, nicht nur durch die Bücher und Schriften, die sie ebenfalls gelesen hatte, sondern gerade durch die Krankheit ihrer Freundin, die ihr viel zu denken gegeben hatte. Gerade so gut, wie sich die beiden jungen Mädchen in ihren eifigen Wünschen und Bestrebungen verstanden hatten, verstehen sie sich jetzt in dem einen, das not ist, und sie danken dem guten Hirten, der sie gesucht und gefunden hat. — In dieser Stunde bitten sie in der Stille des Krankenzimmers gemeinsam den Herrn, den jungen Konfirmanden allen nachzugehen, wenn die Welt- und die Sinnenlust sie schmeichelnd umgarnen werden.

Das ist eine segnete Palmsonntagsstunde. Oh, daß wir alle, alt und jung, immer treuer würden in der Fürbitte für die jungen Christen. Ist es doch unsere heilige Pflicht, ihnen zu helfen. Wenn wir es doch täglich bedächten im Blick auf die jungen Menschenkinder, die uns in irgend einer Weise anvertraut sind oder mit denen wir in Berührung kommen, daß wir durch unser ganzes Tun u. Wesen Anschauungsunterricht halten. Ob wir eine befehlende oder untergeordnete Stellung haben, es geht eine Wirkung von uns aus, entweder abstoßend oder anziehend für Christus. Oh, daß wir uns jeden Morgen durchdringen ließen von Jesu Licht und Liebe, dann würden wir leuchten für den Herrn!

E. R.

Ein Ostererlebnis.

„Fritz! ... Fritz! ... Sofort!“

Die Mutter rief es. Schon wollte es der davoneilende Junge nicht gehört haben. Da tönte es nochmals: „Fritz, komm sofort!“ — Welch ein Gesicht! Welche Gedanken! Da hinten lag der Eierkegelplatz. Fritz hatte ihn mit seinem Freunde Rudi Müller nett hergerichtet. Moos war geholt worden. Alles war fein. Und nun sollte es los gehen: das Spielen mit bunten Eiern. Der Ostergottesdienst war ja vorüber. „Freiheit, die ich meine“, die wollten die Buben genießen. —

„Fritz, du sollst dem kranken Albert sechs Ostereier bringen. Ich hab' sie ihm extra gefärbt! Und ein Stück Kuchen. — Was, du machst ein Gesicht? Schäme dich! Nur marsch! Sei lieb!“

Wie war Fritz empört! Wie konnte aber auch die Mutter

ihm so das Spiel verderben! Die Osterfreude war scheinbar dahin.

*

Welch ein Bild! Abgezehrt mit blauen Lippen, hustend und schwer atmend lag Albert Spelzer in den Kissen. Frühlingsblumen standen in der Vase, denn er hatte auch eine Mutter, die ihn lieb hatte. Mit der abgemagerten Hand nahm der kranke Junge die Eier. „Ich danke, ich danke!“ Ein Freudenschimmer kam in das todelende Gesicht. „Sag' deiner Mutter, daß ich bald zum Heiland gehe. Ich will ihm sagen, daß er dich segne!“ Mehr konnte er nicht herausbringen. Der Husten kam...

*

Gott sprach zum Fritz. Wie schämte er sich! Er war gesund und frisch. Er konnte den Nachmittag spielen. Und Albert war doch auch noch ein Junge in seinem Alter. Und der rang mit dem Tode. — Fritz weinte... Es waren Reuetränen. Zur Mutter aber sprach er: „Ach vergib mir!“

Als ihn die Mutter an die Brust drückte, da kam eine große Osterfreude in sein Herz.

*

Nach drei Tagen hieß es: „Albert Spelzer ist gestorben!“ Fritz aber dachte: „Wie gut, wie schön, daß ich ihm die Ostereier gebracht hab!“

Die Mutter aber sagte: „Nun trage einen Kranz hinter Alberts Sarge her. Wie herrlich ist es, daß er den Heiland gefunden hat!“

Etwas über den Sinn des Leides.

(Eingesandt.)

Im Christenboten Nr. 4, Jahrgang 25 (April 1932) steht auf Seite II ein Artikel mit der Überschrift: „Mehr als hundert Predigten!“ Dieser Artikel berührt den Kern aller Fragen, welche sich mit Kirche, Religion, Kultur, Bildung, Menschsein und Lebenssinn befassen, wird jedoch bei der üblichen Auffassung vom Sinne des Leides (soweit dem Leide überhaupt ein Sinn zuge-
traut wird) mißverstanden werden. Nicht dem Einzelnen, vom Leide Geplagten, gibt Gott eine besondere Kraft, sondern das Leid selbst erschließt dem Menschen den Sinn, das Verständnis und Liebe für jeden Menschen, und zwar bis zu solchem Grade, daß der Leidende das Leid jedes anderen Menschen schwerer empfindet als sein eigenes und unwillkürlich jedem hilft, wo und wie er nur kann! Bei solchen Handlungen durchströmt ihn ein Glücksgefühl, wie es aus anderen Anlässen wohl nicht möglich ist. Glück gibt wieder Kraft, und so ist der in dem erwähnten Artikel geschilderte Fall natürlich und selbstverständlich, besonders auch bezüglich seiner Wirkung auf andere. Hier ist der Schöpferwille und die Schöpferkraft Gottes am Werke und schafft wahres Leben! Alle, auch die den Menschen oft unlagbar wichtigen Hindernisse zum wahren Leben, verschwinden! Welt und Leben gewinnen einen nie geahnten Sinn.

Hiermit soll nicht gesagt sein, daß jedes Leid jeden Menschen in gleicher Weise ändert und befähigt. Die Menschen befinden sich sehr verschiedengradig im Banne ihrer Lebenshindernisse und diese sind wieder sehr verschieden. Ebenso ist der Begriff „Leid“ verschieden. Aber wer jemals ehrlich nach Leid gesucht hat, dem enthüllt Leid alles!

„Ehrlich“ heißt: vorurteilsfrei und ungebunden durch Wünsche und Interessen. „Suchen“ ist buchstäblich gemeint. Nachmachen und Nachsagen, was vorgesagt und vorgemacht wurde, ist kein Suchen. Oft zeigt sich eine günstige Wirkung des Leides schon in recht unbedeutenden Fällen.

Das Leid führt zu Gotteserkenntnis, Lebens- und Weltenttätigung, wie sie durch geistige Arbeit oft nicht erreicht werden kann. Ueberall zeigt es das Walten Gottes. Selbst die wildesten Gottesverneiner sind wichtige Werkzeuge Gottes.

Wenn wieder, weil nur reifen kann, was gewachsen ist, Völker auseinanderstürzen, sich zerfleischen, ihre vermeintlichen Errungenschaften gegenseitig zerstören; ja, wenn Kulturstätten, in denen jahrhundertlang ehrfürchtig gearbeitet wurde, von Menschenhorden verwüstet werden, wird so mancher in Verzweiflung geraten. Dann wohl dem, der den Sinn des Leides erkannt hat! Ihm kann das Leben, aber nicht Gott genommen werden; und wenn er überdenkt, was früher war, wie sich alles entwickelte und was folgte, dann kann er nur bekennen: „Wenn

ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe die für alles wacht, anbetend überlege: Dann weiß ich von Bewunderung voll, nicht wie ich dich erheben soll, mein Gott, mein Herr und Vater!

An die Eltern.

(Eingefandt.)

In einer Kolonieschule fragte der Lehrer die Schüler, wer am kommenden Sonntag zum Gottesdienst gehen werde. Es ist den älteren Schülern immer eine besondere Freude, den nach dem Hauptgottesdienst stattfindenden Kindergottesdienst besuchen zu dürfen. Ein in der Religionsstunde besonders aufmerkamer Schüler sagte in Abwesenheit der andern: „Ich würde sehr gerne auch einmal mit den Freunden hingehen, aber ich darf nicht!“ Ja, ihr lieben Eltern, kann denn so etwas sein? Was sagt Jesus von den Kindern? Sollen sie nichts von ihm wissen oder hören? Bedenkt liebe Eltern: „Kinder sind eine Gabe Gottes!“ Dieses kostbare Geschenk, dessen Erziehung in euren Händen liegt und über das ihr dereinst vor Gott Rechenschaft geben müßt. Was habt ihr euren Kindern gegeben und was habt ihr ihnen nicht mitgegeben. Wundert euch nicht, wenn sie ins Leben treten und durch Kummer, Sorgen, Elend und alle Laster in den alles verschlingenden Abgrund geraten. Saget nicht: „Sie sind aus der Art geschlagen!“ Sondern gehet in euch selbst und fraget: „Warum und wie ist es so gekommen?“ Ihr werdet manchen Fehler finden. Berichtigt ihn, holet nach, was ihr versäumt habt, es wird euch reichlich gelohnt werden. Helft, ihr Eltern, das schon in der Schule geweckte kindlich-reine, sittlich-religiöse Gefühl bei euren Kindern fördern, das seinen größten Einfluß auf ihr ferneres Leben haben wird.

E. M.

Kirchliche Umschau.

D. Dr. Kapler. Am 2. Dezember 1932 beging der Präsident des Deutschen Evang. Kirchenausschusses und des Evang. Oberkirchenrates der altpreussischen Landeskirche D. Dr. Hermann Kapler seinen 65. Geburtstag. Seit fast acht Jahren steht er an der Spitze der Verwaltung der größten deutschen Landeskirche und hat damit auch die Führung des Deutschen Evang. Kirchenausschusses. In diesem Zeitraum seines Amtswirkens fallen tiefgreifende Bewegungen, Wandlungen und Neubildungen auf allen Gebieten des kirchlichen und kulturellen Lebens und damit für die maßgebenden Männer ein Riesenmaß der Verantwortung. Wir denken — um nur einige Stichworte zu nennen — an die Durchführung und praktische Erprobung der neuen Kirchenverfassung, die Auseinandersetzung mit dem preussischen Staat (Staatsvertrag von 1931), den zermürbenden Kampf um die materielle Daseinsicherung der evangelischen Kirche, ihre Unabhängigkeit gegenüber den politischen und wirtschaftlichen Mächten, ihre Entfaltungsfreiheit und Wirkungsmöglichkeit auch im öffentlichen Leben unseres Volkes; nicht zuletzt an den bedeutungsvollen Zusammenschluß der deutschen Auslandsgemeinden mit dem Kirchenbund und den Eintritt der deutschen Kirchen in die ökumenische Bewegung. Der Anteil Dr. Kaplers an diesen weitgespannten und verantwortungsschweren Aufgaben soll hier nicht geschildert sein. Es wäre sonst davon zu reden, wie seine ausgezeichnete Sachkunde, sein klarer weiter Blick, sein treffliches Urteil und seine zähe Energie das kirchliche Geschehen dieser Jahre beeinflusst hat. Erwähnt sei nur noch der Kampf, den er persönlich in der internationalen kirchlichen Arbeit gegen die Kriegsschuldfrage geführt hat. Und in allem spiegelt sich sein hohes Pflichtbewußtsein und sein Verantwortungswille wider. — Es entspricht nicht dem Wesen des Jubilars, sich feiern zu lassen. Er, dem allseits ein seltenes Maß persönlicher Verehrung entgegengebracht wird, darf sicher sein, daß bei dem Bekanntwerden des Feieranlasses weiteste Kreise nicht nur der deutschen evangelischen Kirchen seiner mit dankbaren Wünschen gedenken werden.

Ein Programm. Der neuernannte nationalsozialistische Kommissar für das Preussische Kultusministerium, Stud.-Rat a. D. Rust, hat in seiner Einführungsansprache vor der Beamtenschaft des Ministeriums zur Frage der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus u. a. folgendes ausgeführt: „In fast 150jährigem Konfessionskriege sind wir als Reich und Volk fast zugrunde gegangen. Heute stehen wir im erbitterten Existenzkampf gegen

den Bolschewismus. Ich werde die christlichen Kirchen beider Konfessionen aufrufen, die in ihr lebenden Werte von Glaube und Sitte gemeinsam mit uns im Kampf gegen diesen Feind einzusetzen.“ Der Appell wird auf Widerhall rechnen dürfen, wenn er der Tatsache Rechnung trägt, daß die Kirchen die Notwendigkeit einer geistigen Auseinandersetzung mit der bolschewistischen Welle schon zu einer Zeit erkannt haben, als die staatlichen Gewalten nach der Zersetzung im wesentlichen untätig zusahen. Daß die Aufgabe der Kirchen nur eine geistige sein kann und daß gerade die Fundierung ihres Kampfes auf den „Werten von Glaube und Sitte“ eine deutliche Distanz gegenüber dem von der Staatsgewalt geforderten Kampfe bedeutet, wird der neue Sachwalter der Kulturpolitik nicht verkennen.

Aus aller Welt.

Die Arbeit des Deutschen Auslands-Instituts im Jahre 1932. D. A. I. Das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart hat trotz der schweren finanziellen und materiellen Nöte der Zeit seine Arbeiten für das gesamte Auslandsdeutschtum auch im Jahre 1932 durchführen und weiter ausbauen können. Einige Zahlen aus der Jahresarbeit zeigen aufs deutlichste, wie das Institut und sein Haus des Deutschtums in der Tat die große Vermittlungszentrale zwischen dem Mutterland und den Auslandsdeutschen in allen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Belangen bilden.

Die Bücherei des Instituts ist heute mit über 53 000 Bänden die größte Sachbücherei ihrer Art. Die von ihr bearbeitete Gesamtbibliographie des Auslandsdeutschums umfaßt 37 000 Titel und ist das einzige große Auskunftsmittel für alle Sacharbeiter auf dem Gebiet der volksdeutschen Arbeit. Im Archiv des Instituts gehen heute regelmäßig 1730 Zeitungen und Zeitschriften ein, wovon 330 Zeitungen und 774 Zeitschriften aus dem Auslandsdeutschtum kommen. Das Zeitungsausschnittarchiv umfaßt 97 000 Ausschnitte, und in der Kartei der deutschen kirchlichen und weltlichen Verbände, der Schulen, Vereine, Handelskammern usw., im Ausland sind gegen 40 000 Organisationen erfasst. Die Karten- und Bildabteilung verfügt über 10 300 Karten, 39 500 Bilder und einen Bestand von 32 100 Diapositiven. Für Vortragszwecke wurden von den letzteren im ganzen Reich 76 000 Diapositive (gegenüber 51 000 im Jahre 1931) ausgeliehen; das bedeutet, daß das Institut für mehr als 1500 Vorträge über das Auslandsdeutschtum seine Lichtbilder zur Verfügung gestellt hat. — Auch die Auskunftstätigkeit ist im letzten Jahre erheblich gewachsen; es wurden weit über 40 000 mündliche und schriftliche Auskünfte völlig unentgeltlich und gemeinnützig erteilt. Was die Aufklärungsarbeit des Instituts anbelangt, so geht eine Pressekorrespondenz unentgeltlich an rund 4200 Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland, und die Halbmonatsschrift „Der Auslandsdeutsche“ konnte soeben ihren 15. Jahrgang abschließen; sie ist die einzige Zeitschrift, die über alle Belange des Auslandsdeutschums der ganzen Erde fortlaufend berichtet. Die wissenschaftlichen Schriftenreihen des Instituts umfassen heute in 5 Reihen 53 Bände. Die Bestände des Museums im Hause des Deutschtums wurden weiter vermehrt und in zahlreichen Führungen allgemein zugänglich gemacht. In weit über 160 Vorträgen im Institut und außerhalb des Instituts im ganzen Reich wurde eine rege Aufklärungsarbeit über das Auslandsdeutschtum und über Auswanderungsfragen entfaltet. Das Institut konnte durch das Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahn über 4 000 Auslandsdeutschen um 25% ermäßigte Fahrtscheine zum Besuch des Reichs, zum Besuch von Verwandten, von Kulturstätten und Tagungen wie von Kur- und Erholungsorten vermitteln.

Aus unseren Gemeinden.

Gefallenen-Gedenkfeier in Brusque. Wie im vergangenen, so wurde auch in diesem Jahre am Sonntag Reminisere das Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen gefeiert. Mit rührendem Eifer waren unsere Schulkinder bemüht, mit den aus der Gemeinde gesandten Blumen unsere Kirche am Sonnabend festlich zu schmücken. Als dann am Sonntag die Klänge der Glocken über dem Stadtplatz tönten, da zogen von nah und fern die Glieder unserer Gemeinde herbei und bezeugten durch ihre Zahl, wie dankbar sie diese Feier begrüßten. Die Vereine von Brusque waren besonders eingeladen worden und hatten willig

diesem Ruf Folge geleistet. Mit umflorten Fahnen fanden sie sich vor Beginn des Gottesdienstes vor dem Pfarrhaus, und unter Glockengeläut zog der festliche Zug in die Kirche ein. Für den Gottesdienst selbst war ein reiches Programm aufgestellt worden. Die Liturgie war, der Weihe des Tages entsprechend, von den anderen Sonntagen verschieden und besonders verschönt durch Chorgesänge des Kirchenchors, des Männerchors begleitet vom Orchester. Auch einen Solovortrag: „Jesu, unser Trost und Leben“, durften wir hören.

Ergreifend erklang nach dem Glaubensbekenntnis der vom Kirchenchor gesungene 121. Psalm. Der darauf folgenden Festpredigt lag der Text: 1. Joh. 3, 16: „Daran haben wir erkannt die Liebe — und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen“, zugrunde. Die Treue und das Pflichtbewußtsein unseres Volk, unsern Brüdern gegenüber erklang immer wieder aus den Worten unseres Orts Pfarrers, durch dessen Mund an diesem Tage die gefallenen Helden zu uns redeten. „Mag die Begeisterung bald verrauscht sein, das Pflichtbewußtsein blieb“, so hörten wir. Welche Mahnung liegt darin doch auch für uns!

Als die Predigt geendet, ertönte flehend und doch kraftvoll von der Empore der Gesang des Männerchors: Vater, ich rufe dich! Ihm folgte, die ganze Gemeinde bereinend, ein stilles Gebet zu dem Lenker der Schlachten, dem Vater des Lichts, und wohl ein jeder fühlte einen Hauch von dem großen Erleben, das über unser Volk gekommen war. Und während noch alles in stummem Gebet verharrte, setzte leis, wie aus weiter Ferne der Männerchor ein: „Ich hatt' einen Kameraden!“ Stillschweigend bewegte lauchte die Gemeinde und brausend erscholl zum Schluß der gemeinsame Gesang:

Wir loben dich droben, du Helfer der Deinen
Und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei.

Gv. Gemeinde Hausa-Humboldt. Folgende Beschlüsse der diesjährigen Gemeindeversammlung seien der Gemeinde bekanntgegeben: 1. Der Friedhof wird nicht auf den Berg verlegt. Er soll hinter der Kirche weiter belegt werden. Jedoch sollen Plätze für Mitglieder und Nichtmitglieder getrennt werden. Der Pfarrer wird künftig nur bei Begräbnissen von Mitgliedern amtieren. Nichtmitglieder haben kein Anrecht auf ein kirchliches Begräbnis, auch nicht auf das Läuten der Glocke beim Begräbnis. Dem Pfarrer steht frei, an Beerdigungen von Nichtmitgliedern teilzunehmen. — 2. Konfirmanden sollen bis zum Tage der Konfirmation mindestens 4 Jahre die Schule besucht haben. Anmeldungen zum Konfirmandenunterricht werden in jedem Jahre im Monat Mai im Pfarrhause entgegengenommen. Bei der Anmeldung sollen die Eltern nach Möglichkeit gleich die Taufscheine der Kinder mitbringen.

Der Vorsitzende der Gemeinde: Erich Semka.

Curitiba. Am Freitag, dem 6. Januar ds. Js. fand unter außerordentlicher Beteiligung aller Volksschichten Curitiba die Beisetzung des vor 3 Monaten in Hamburg entschlafenen langjährigen Pfarrers der Deutschen Evangelischen Gemeinde, Herrn Pastor Gustav Berchners, statt. 31 Jahre lang hat er seiner Gemeinde in treuer Pflichterfüllung gedient, während er vorher schon 5 Jahre in Ponta Grossa als Pfarrer tätig war. In seiner Arbeit, die von der Liebe zum Evangelium und von der Liebe zu seinen deutschen Brüdern getragen wurde, gönnte er sich in all den langen Jahren keine Atempause, bis ihn Anfang verflossenen Jahres ein plötzlicher Zusammenbruch seiner Kräfte zu einer Erholungsreise nach Deutschland zwang. Diese von ihm so lang ersehnte und doch immer wieder aufgeschobene Fahrt in seine geliebte Heimat wurde zu seiner Todesfahrt. Nachdem er zwei Monate lang — durch die Revolution an der Weiterfahrt gehindert — in S. Paulo zugebracht hatte, gelang es ihm endlich, Ende August, die Weiterreise nach Europa antreten zu können. Doch inzwischen hatten die Kräfte des 63-jährigen zu sehr gelitten. Er starb am 21. September im Eppendorfer-Krankenhaus in Hamburg, zwei Tage nach seiner Ankunft auf deutschen Boden. Die Trauerkunde rief nicht nur in Curitiba, sondern innerhalb des gesamten Deutschtums von Paraná tiefe Bestürzung hervor, denn Pastor Berchners Name hatte weit über die Grenzen seiner amtlichen Tätigkeit hinaus einen guten Klang, kannte man ihn doch überall als einen der rührigsten Vorkämpfer und Verfechter deutscher Belange.

Auf besonderen Wunsch seiner Gemeinde wurde die sterbliche Hülle des sowohl um die Kirche als auch um das Deutschtum

im Auslande so hochverdienten Mannes von Hamburg nach Curitiba überführt. Am 4. Januar des Jahres traf der Sarg in Paraná ein, wo er unter starker Beteiligung der dortigen deutschen Kolonie in feierlichem Zuge vom Hafen zur Bahnstation begleitet wurde. In Curitiba erwarteten viele seiner Freunde und Gemeindeglieder ihn an der Bahn, darunter die deutschen Vereine mit ihren Fahnen, und geleiteten den Sarg zur Deutschen Evangelischen Kirche, wo er im Chorraum aufgebahrt wurde. Die Zahl derer ist nicht zu zählen, die noch an demselben Abend und an den folgenden Tagen bis zur Stunde der Beisetzung in das in tiefen Trauerschmuck gehüllte Gotteshaus eilten, um Abschied zu nehmen von ihrem verehrten Freund und Seelsorger, und als am Freitag nachmittag die Trauerglocken erklangen, war das Gotteshaus in kurzer Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die stille Feier in der Kirche wurde umrahmt von Orgelspiel und Gesang. Im Mittelpunkt stand die Leichenpredigt, die der langjährige Freund des Verstorbenen, Herr Pfarrer von Prißbuer, Itoupava, übernommen hatte. Er legte seinen Worten den Text Luk. 17, 10 zugrunde, den der Verstorbene sich selbst als Leichentext gewünscht hatte: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ —

Von der Kirche aus bewegte sich ein unübersehbarer Zug hinauf zum Friedhof der Deutschen Evangelischen Gemeinde. Unter Posaunenklängen wurde der deutsche Leichensarg zum Grabe geleitet und unter Gesang des Kirchenchores hinabgesenkt. Herr Pfarrer Wilms-Florianopolis, der kürzlich gewählte Nachfolger des Verstorbenen, sprach der trauernden Gemeinde die herzliche Teilnahme des Evangelischen Gemeindeverbandes und der Evangelischen Pastorkonferenz für Santa Catharina und Paraná aus, als deren Vertreter er erschienen war. Nach ihm sprach Herr Dr. Maranhão, als Vertreter der Presbyterianergemeinde in bewegten Worten von der Treue des Entschlafenen, die er seinem Heiland bis in den Tag bewahrt habe.

Besonders ergreifend war es, als die Gesangsgruppe des Bundes Deutscher Kriegskameraden das Lied: Ich hatt' einen Kameraden! anstimmte und als dann die deutschen Vereine, denen der Entschlafene stets ein treuer und hilfsbereiter Freund gewesen war, ihre Fahnen zum letzten Gruß in sein Grab senkten.

Mit Pfarrer Gustav Berchner ist nicht nur ein treuer Diener seiner Kirche, sondern auch ein treuer Sohn seines Volkes dahingegangen, dessen Name in der Geschichte der Deutschen Kolonie in Curitiba eine bleibende Stätte haben wird. Doch legte der 6. Januar nicht nur Zeugnis ab von der Treue Gustav Berchners, sondern auch von der Treue derer, denen er fast 32 Jahre lang seine besten Kräfte gewidmet hat. Ist es doch der Treue und Anhänglichkeit seiner Gemeinde zu danken, daß er nun dort ruht, wo er so manches Mal den Trost des Evangeliums verkündet hat.

Treue um Treue! das kann man über diesen Tag schreiben, der die gesamte deutsche Kolonie über konfessionelle Grenzen und Standesunterschiede hinaus in einmütiger Trauer sah.

Möge diese Treue ein Wahrzeichen unter uns Deutschen sein und bleiben, das wäre das beste Denkmal, das man einem Manne wie Gustav Berchner setzen kann.

F. W.

Jequitibá-Espírito Santo. Die deutsch-evangelische Gemeinde Jequitibá konnte am 19. Februar 1933 einen besonders feierlichen Gottesdienst begehen. Herr Pastor Höpffner aus Rio ordinierte unter Assistenz der Herren Pfarrer Wisznat und Küster den neuen Geistlichen, Herrn Pastor Künemörder, der in seiner Einführungs predigt über das Wort: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, (Gal. 6, 10), sprach. Er wußte es wohl an die Herzen heranzubringen, daß es für Christi Jünger nur das Ziel der helfenden und fürbittenden Liebe gibt. Weite Entfernungen trennten Pfarrer und Gemeinden, und doch sind sich beide nicht unbekannt, weil Jesus gemeinsamer Herr und Meister ist: „Er der Meister, wir die Brüder!“ Diesen Sinn brachte auch das Lied zum Ausdruck, das ein Schülerchor zweistimmig vortrug.

Die Gemeinde wird an diesem feierlichen Tag, an dem zum ersten Male seit ihrem Bestehen eine Ordination in der eigenen Kirche stattfand, gern zurückdenken. Von Herzen dankbar empfunden haben wir alle den Besuch des Vorsitzenden unserer Synode, Herrn Pastor Höpffner. Der Gemeinde schenke Gott die Gnade, mit ihrem Pfarrer viele Jahre in Treue und Vertrauen des rechten Glaubens leben zu können.

R.

Jahresbericht des Evang. Profseminars S. Leopoldo über das Jahr 1932.

Aus dem Profseminar in S. Leopoldo liegt der neue, vom Direktor, Herrn Pastor Dohms, erstattete, Jahresbericht vor. Mit Dank und Freude schaut die Leitung der Anstalt auf ein, trotz der schweren Zeit, gesegnetes Jahr zurück. 18 Schüler konnten entlassen werden, während 18 Neuankömmlinge die Schülerzahl wieder auf dieselbe Höhe wie im Vorjahr brachten — 48. Von den Absolventen des Seminars werden sich einige nach Deutschland begeben, um dort ihre Ausbildung im kirchlichen Auslandsseminar-Isenburg zu vervollständigen, andere bezogen deutsche oder brasilianische Gymnasien. In jedem Falle zeigte es sich, daß ihr Aufenthalt auf dem Profseminar mit Erfolg gekrönt war. Wir können dankbar sein, eine solche Anstalt zu besitzen, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch aus unserem Staate Meldungen dort einliefen.

Lehrfächer sind: Religion, Deutsch, Portugiesisch, Latein, Griechisch oder Englisch, Realien und Mathematik. Ferner besteht unter den Schülern eine philosophische Arbeitsgemeinschaft, die im letzten Jahr die griechische Philosophie bis Plato behandelte. Eine Neueinrichtung ist durch die Veranstaltung von Schul- filmabenden getroffen worden.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Evangelische Pfarrgemeinde Brusque.

Donnerstag, 6. April, in Aguas Claras.
Palmsonntag, 9. April, in Brusque.
Gründonnerstag, 13. April, abends 7 Uhr, in Brusque, mit hl. Abendmahl.
Karfreitag, 14. April, in Brusque mit hl. Abendmahl.
Karfreitag, 14. April, in Itajahn, abends 7 Uhr, h. Abendmahl.
Ostermontag, 16. April, in Brusque.
Ostermontag, 17. April, in Ceder.
Sonntag, 23. April, in Brusque.
Donnerstag, 27. April, in Sterntal.
Sonntag, 30. April, in Brusque.
Donnerstag 4. Mai, in Holstein.
Sonntag, 7. Mai, in Brusque.

Bibelstunden: Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Gemeindehause; alle 14 Tage, Freitags, in der Fabrikstraße.

Jugendbund: Jeden Sonntag, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gemeindehause.

S. Graetich, Pfr.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 9. April, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Konfirmationsfeier in Blumenau; nachm. 4 Uhr, Konfirmationsfeier in Altona.
Gründonnerstag, 13. April, 8 Uhr abends, Abendmahlsgottesdienst in Blumenau.
Karfreitag, 14. April, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gottesdienst mit hl. Abendmahl in Blumenau; abends 8 Uhr, Gottesdienst mit hl. Abendmahl in Altona.
Ostermontag, 16. April, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Blumenau; nachm. 4 Uhr, Obere Velha.
Ostermontag, 17. April, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Altona; nachm. 4 Uhr, Garcia alto bei Sierau.
Sonntag, 23. April, 9 Uhr, Konfirmationsfeier in Bahú; abends 8 Uhr, Blumenau.
Sonntag, 30. April, vorm. 10 Uhr, Neu-Rußland; 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Blumenau; abends 8 Uhr, Altona. Scheerer, P.

Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.

11. April, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Prüfung der Konfirmanden in Itoupava Rega.
13. April, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Seraphim, Konfirmation u. Abendmahl; nachm. 3 Uhr: Fortaleza, anshl. Abendmahl.
14. April, vorm. 9 Uhr: Fidelis, anschließend Abendmahl. (Karfreitagsfeier.)
16. April, vorm. 9 Uhr: Itoupava Rega, Konfirmation und Abendmahl (Ostergottesdienst); nachm. 3 Uhr: Itoupava Rega Baixo, Ostergottesdienst und Abendmahl.

16. April, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Itoupava, Ostergottesdienst und Abendmahl; nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Itoupava, Kindergottesdienst.
23. April, vorm. 10 Uhr: Massaranduba, Schule 58, anschließend Abendmahl; danach Aufnahme der Konfirmanden; nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Treze de Maio, desgleichen.

P. von Prißbuer.

Evangelische Pfarrgemeinde Badenfurt.

9. April in Badenfurt, Konfirmation, Beichte und Abendmahl.
13. April in Itoupavazinha, Konfirmation, Beichte u. Abendmahl.
14. April in Teito Central mit Abendmahl.
16. April in Badenfurt mit Abendmahl; 4 Uhr in Encano do Norte mit Abendmahl.
17. April in Itoupavazinha mit Abendmahl.
Die Gottesdienste beginnen vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Werner Andresen, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, 9. April, Konfirmation u. Abendmahl in Pommerode.
Gründonnerstag, 13. April, abends 6 Uhr, Passionsandacht und Abendmahl in Pommerode.
Karfreitag, 14. April, Andacht u. Abendmahl in Obere Rega.
Ostermontag, 16. April, Festgottesdienst in Alto Teito.
Ostermontag, 17. April, Festgottesdienst in Pommerode.
Sonntag, 23. April, Gottesdienst in Ribeirão Grande.
Sonntag, 30. April, Festgottesdienst in Pommerode (Einführung des Pfarrers).
Friege, P.

Evang.-luth. Gemeinde Massaranduba.

Sonntag, 9. April, Itoupava Rega.
Karfreitag, 14. April, Benjamin Constant m. hl. Abendmahl.
Ostermontag, 16. April, Konfirmation in Massaranduba mit hl. Abendmahl.
Ostermontag, 17. April in Jacu-assu.
Sonntag, 23. April, in Maximo.
Sonntag, 30. April, Konfirmation in Itoupava m. hl. Abendmahl.
Kühr, jr. P.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedito-Timbó.

Donnerstag, 6. April, Timbó, 5. Passionsandacht.
Palmsonntag, 9. April, Timbó, Einsegnung der Konfirmanden des Sprengels Timbó u. Abendm. f. d. Konfirm. u. Angehör.
Karfreitag, 14. April, Timbó, Beichte u. hl. Abendmahl u. Gottesdienst in Obermulde.
Ostermontag, 16. April, Timbó und Rio Adda Festgottesdienste und Kindergottesdienst Timbó, 10 Uhr.
Ostermontag, 17. April, Benedito Novo und Cedro Alto.
Sonntag, 23. April, Obermulde, Prüfung und Konfirmation u. hl. Abendmahl.
Sonntag, 30. April, Benedito-S. João und Freiheitsbach und Koprowskn, und Kindergottesdienst in Timbó, 9 Uhr vorm.
Vom 1. April beginnen die Vormittagsgottesdienste um 9 Uhr, in Rio Adda um 10 Uhr.
Ev. Pfarramt.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

Palmsonntag, 9. April, Südarm, Konfirmation.
Karfreitag, 14. April, Südarm, mit hl. Abendmahl.
Karfreitag, 14. April, Kilometer 10.
Ostermontag, 16. April, Südarm.
Ostermontag, 17. April, Matador, mit hl. Abendmahl.
Sonntag, 23. April, Cobras, mit hl. Abendmahl.
Sonntag, 30. April, Pombas, Konfirmation.
Sonntag, 7. Mai, Tanó.
Sonntag, 21. Mai, Contra-Concordia.
Donnerstag, 25. Mai, (Himmelfahrt), Matador.
Sonntag, 28. Mai, Cobras.
Pfingstsonntag, 4. Juni, Südarm.
Pfingstmontag, 5. Juni, Lauterbach, mit hl. Abendmahl.
Gottesdienstbeginn 10 Uhr.
Pfarrer Grau.

Palmsonntag, 9. April, Victoria.
Ostermontag, 16. April, Trombudo Central.
Ostermontag, 17. April, Kilometer 20.
Sonntag, 23. April, Mosquito.
Sonntag, 30. April, Trombudo Alto, nachm. Rib. do Tigre.
Sonntag, 7. Mai, Kilometer 10.

Sonntag, 14. Mai, Kilometer 20.
Sonntag, 21. Mai, Trombudo Central.
Donnerstag, 25. Mai, (Himmelfahrt), Mosquito.
Sonntag, 28. Mai, Trombudo Grande.
Pfingstsonntag, 4. Juni, Trombudo Central.
Pfingstmontag, 5. Juni, Kilometer 10.
Gottesdienstbeginn 10 Uhr. Diakon Kersten.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.

13. April, Hammonia: Abendmahlsgottesdienst, abends 8 Uhr;
14. April, Hammonia: Karfreitagsgottesdienst, vorm. 9 Uhr, mit
anschließender Beicht- und Abendmahlsfeier; Neubremen:
Abendmahlsgottesdienst, nachmittags 4 Uhr.
16. April, Hammonia: Osterfeier, vorm. 9 Uhr; Sellin: Oster-
feier, nachm. 4 Uhr.
17. April, Neubremen: Osterfeier, vorm. 9 Uhr; Ober-Rasael:
Osterfeier, nachm. 4 Uhr.
23. April, Saltobach: Taufgottesdienst, vormittags 10 Uhr.
30. April, Scharlach: Gottesdienst, vormittags 9 Uhr; Wiegand:
Taufgottesdienst, nachmittags 1 Uhr.

P. Brück.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

Donnerstag, 6. April, Neubreslau, nachm. 4 Uhr, Prüfung der
Konfirmanden.
Palmsonntag, 9. April, Neubreslau, Konfirmation.
Karfreitag, Neubreslau, m. Abendm. f. Neukonfirm. u. Gemeinde.
Osterfest, 16. April, Neubreslau; nachm. Eisenbach.
Ostermontag, 17. April, Dona Emma.
Dienstag, 18. April, Urú, Prüfung, Einsegnung m. hl. Abendmahl.
Jeden Sonntag, vorm. 8 Uhr, Kindergottesdienst in Dona
Emma, Neubreslau und Eisenbach.
Gottesdienstbeginn vorm. 9 Uhr, nachm. 4 Uhr.

Auringer, P.

Vereinigte Deutsch-Evangel. Kirchengemeinde Rio Negro-Majra.

Sonntag, 9. April, Rio Negro (Einsegnung).
Donnerstag, 15. April, Rio Negro, Abendmahl, abends 1/2 9 Uhr.
Karfreitag, 14. April, Rio Negro u. Campo do Tenente. (Beide
Gottesdienste mit Abendmahl.)
Oster-Sonntag, 16. April, Rio Negro.
Sonntag, 23. April, Marcilio Dias.
Mittwoch, 26. April, Rio Negro, Abendandacht 1/2 9 Uhr.
Sonntag, 30. April, Rio Negro.
Jeden Sonntag, 9 Uhr, Kindergottesdienst. Deutsch-evgl.
Schule: Schluß: Mittwoch, 5. April. Schulanfang: Donners-
tag, 20. April. Evgl. Kindergarten: Schluß: Dienstag, 2. April;
Anfang: Donnerstag, 20. April. Berggold, P.

Evangelische Gemeinde Sta. Theresia.

Karfreitag, 14. April, in Rio Jango.
Osterfest, 16. April, in Salto Grande.
Sonntag, 30. April, in Rio Batalha, Kirchenweihe.
Sonntag, 7. Mai, in Vidal Ramos.
Donnerstag, 11. Mai, in Vargedo alto.
Freitag, 12. Mai, in Vargedo, Stadtplatz.
Sonntag, 14. Mai, in Barra Negra.
Dienstag, 16. Mai, in Rio Engano.
Mittwoch, 17. Mai, in S. João.
Donnerstag, 18. Mai, in Rio Novo.
Sonntag, 20. Mai, in Rio Caeté.
Sonntag, 21. Mai, in St. Theresia.
Donnerstag, 25. Mai (Himmelfahrt), in Bom Retiro.
Sonntag, 27. Mai, in Rio Abaigo.
Sonntag, 28. Mai, in Poço Trahira.

Creutzberg, Diakon.

Evangelische Pfarrgemeinde Hansa-Humboldt.

Mittwoch, 5. April, 8 Uhr abends: Passionsandacht in Pedra
d'Amolar.
Palmsonntag, 9. April, 10 Uhr am Stadtplatz: Prüfung und
Konfirmation; 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Gründonnerstag, 13. April, 8 Uhr abends, am Stadtplatz: Heil.
Abendmahl.

Karfreitag, 14. April, 10 Uhr, am Stadtplatz: Gottesdienst mit
Abendmahlsfeier der Konfirmanden und deren Angehörigen.
Osterfest, 16. April, 10 Uhr, am Stadtplatz: Festgottesdienst
(Kirchchor); 11 1/2 Uhr: Taufen.
Ostermontag, 17. April, 10 Uhr, am Stadtplatz: Kinder-Oster-
feier im Beisein der Eltern.
Sonntag, 7. Mai, Erntedankfest am Stadtplatz; 2 Uhr: Kindergot.
Sonntag, 13. Mai, abends 8 Uhr: Paulsstraße.
Sonntag, 14. Mai, 10 Uhr: Isabell Klm. 12.
Sonntag, 21. Mai, 10 Uhr: Stadtplatz (9 Uhr: Kindergottesdienst,
11 1/2 Uhr: Taufen.)
Donnerstag, 25. Mai, Rio-Novo (Himmelfahrt).
Sonntag, 28. Mai, Pedra d'Amolar.
Sonntag, 4. Juni, 10 Uhr: Stadtplatz.

Heinz Soboll, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Isabel-Theresopolis.

9. April, Theresopolis (Konfirmation).
Gründonnerstag, 13. April, abends, Sta. Isabel, m. Abendm.
Karfreitag, 14. April, vorm., Rancho Queimado m. Abendmahl;
nachm. Scharfe Linie m. Abendmahl.
Osterfest, 16. April, Santa Isabel.
Ostermontag, 17. April, Theresopolis.
Sonntag, 23. April, Taquaras (Kirchenfest).
Freitag, 28. April, Kahlenberg.
Sonntag, 29. April, Perdidos m. Kindergottesdienst.
Sonntag, 30. April, Palheiros m. Kindergottesdienst.
Sonntag, 7. Mai, Santa Isabel (Pfarrhausfest).
7. und 8. Mai Lehrerversammlung in Sta. Isabel.
Sonntag, 14. Mai, Theresopolis m. Kindergottesdienst.
Montag, 15. Mai, Ober-Capivary.
Sonntag, 21. Mai, vorm., Scharfe Linie; nachm. Rancho Queim.
Donnerstag, 25. Mai, vorm., Zweite Linie; nachm. Bauerslinie.
Sonntag, 27. Mai, Kahlenberg.
Sonntag, 28. Mai, Perdidos.
Montag, 29. Mai, Palheiros.

Bibelstunden: 5. April, abends 8 Uhr, Michelsbach
(Krankenbergl.). 3. Mai, abends 8 Uhr, Sta. Isabel. 10. Mai,
abends 8 Uhr, Cederbach. 17. Mai, abends 8 Uhr, Michelsbach.

Jeden Donnerstag, nachm., Frauenverein in Sta. Isabel,
jeden Freitag, abends, Gesangsstunde im Pfarrhause. Stoer, P.

Einige junge Leute

werden noch in den Vorkursus 1933 (6. Klasse
einer Deutschen Privatschule) der Lehrerprä-
parande zu ermäßigten Pflegesätzen aufgenom-
men. Persönliche Vorstellungen erst ab 1. Fe-
bruar. Schriftliche Anmeldungen sofort an

Lehrerpräparande Beneditto - Limbo.

Der Christenbote

ist die Sache deiner Gemeinde.
ist deine Sache.

wird von Florianopolis bis über
Rio de Janeiro in den deutschen
evangelischen Gemeinden gelesen.
ist das äußere Band unserer Kirche
in Brasilien.

kostet jährlich nur Rs. 2\$000.

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alv. Penteado No. 17, Ecke Rua da Quitanda
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin.

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5,
Caixa postal 856.

Santos: Rua 15 de Novembro, 114
Caixa postal 502.

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN: Buenos Aires.
CHILE: Santiago, Valparaiso.
DEUTSCHLAND: Hamburg.
MEXICO: Mexico.
PARAGUAY: Assunción.
SPANIEN: Madrid.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schnelldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Nächste Abfahrten von S. Francisco nach Hamburg,
via Santos und Rio:

M. S. „Monte Sarmiento“	am 24. April
M. S. „Monte Pascoal“	am 15. Mai
M. S. „Monte Olivia“	am 6. Juni

Nächste Abfahrten von Santos u. Rio de Janeiro nach Hamburg,
via Lissabon, Vigo, Boulogne:

Dampfer „Vigo“	am 5. April
Dampfer „Cap Arcona“	am 28. April
Dampfer „Cap Arcona“	am 9. Juni
Dampfer „Vigo“	am 14. Juni

Nächste Abfahrten von S. Francisco nach Buenos Aires,
via Rio Grande und Montevideo:

M. S. „Monte Sarmiento“	am 6. April
M. S. „Monte Pascoal“	am 27. April
M. S. „Monte Olivia“	am 18. Mai
Dampfer „Vigo“	am 29. Mai

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Friseursalons usw.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.

Malburg & Cia., Itajaí.

Truppel & Cia., S. Francisco.

Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de La Plata.

Nächste Abfahrten von Santos nach Rio, Bahia,
Las Palmas, Lissabon, Vigo, Boulogne f/M u. Bremen:

Dampfer „Sierra Salvada“	am 18. April
Dampfer „Zeelandia“	am 24. April
Dampfer „Sierra Nevada“	am 9. Mai
Dampfer „Orania“	am 15. Mai
Dampfer „Flandria“	am 5. Juni
Dampfer „Zeelandia“	am 26. Juni
Dampfer „Sierra Salvada“	am 27. Juni

Nächste Abfahrten ab São Francisco do Sul
nach Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires:

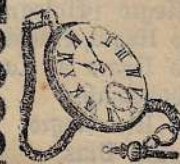
Dampfer „Sierra Nevada“	am 22. April
Dampfer „Madrid“	am 15. Mai
Dampfer „Sierra Salvada“	am 10. Juni
Dampfer „Sierra Nevada“	am 1. Juli
Dampfer „Madrid“	am 24. Juli

Auf allen Lloyd-Dampfern in der III. Klasse geräumige Kabinen, Speise-Salon, Damen- u. Rauchzimmer.

Russpassagen werden nach allen Plätzen Europas vermittelt.

Agenten: **Carlos Hoepcke S. A., São Francisco do Sul.**

Alle Arten von
Uhren, Ringe,
fugenlose
Trauringe,
Ohrringe, Brillen



Geschenkartikel,
deutsche
Grammophone
und Platten

u. vieles andere mehr
stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Geiswicks, Blumenau.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Roelle, Pastor, P. Roelle, Dr. phil.,

Chr. Roelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Graetsch, Brusque, Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Koehler, Blumenau.

P.Brick

Hammonia, den 15. Februar 1933

A t e s t a d o .

Sehr verehrter Herr Pfarrer Grätsch!

~~Atestado~~ Im Besitze Ihres sehr geehrten Schreibens vom 16. Januar 1933 sehe ich, daß Sie mein Brief vom 9. Januar 1933 (Registrada Nr. 56) noch nicht erreicht hatte. Ich berichtete darin, daß ich einen Betrag von Rs. 200,000 durch Geldbrief an den Banco Nacional/Joinville zur Gutschrift für den Christenboten als Lesegebühr 1932 abgesandt hätte. (Rg. Nr. 38) Außerdem enthielt der Brief meinen "Reminiscere" * Beitrag. Wahrscheinlich haben sich unsere Briefe gekreuzt, so daß ich wohl annehmen darf, daß nun alles in Ordnung ist und in der nächsten Nummer auch die Namen der einzelnen Spender genannt und ihre Spenden bestätigt werden können. Mein Brief trug das Datum vom 5. Januar und wurde am 9. Januar abgesandt. Hoffentlich sind hinsichtlich des Geldes keine Schwierigkeiten entstanden, da ja die Zahlungen jetzt nach Blumenau geleitet werden sollen und ich noch nach Joinville geschickt habe.

Anliegend folgt der Gottesdienstzettel vom April für die Märznummer und außerdem noch einige Lesefrüchte aus meiner Vorbereitung für die hiesige Richard Wagner Gedächtnisfeier. Vielleicht haben Sie auch dafür Verwendung.

Von meinem Bundesbruder Ebersbach hörte ich, daß Frau Pfarrer Höpfner aus Rio in Brusque weile und auch die Absicht habe, Hammonia zu besuchen. Wir würden uns herzlich darüber freuen und erwarten dann auch Sie und Ihre sehr verehrten Angehörigen bei uns. Lieb wäre es uns, wenn Sie uns Ihr Kommen ganz kurz durch Postkarte anzeigen könnten.

Inzwischen teilte mir auch die Bank den Eingang Ihrer Zahlung für die Krankenkasse mit. (rs. 80,000). Hoffentlich sind Sie nun gesundheitlich wieder ganz auf der Höhe!

Mit der sehr ergebenen Bitte, mich den Damen Ihres Hauses einschl. Frau Pfarrer Höpfner bestens empfehlen zu wollen, begrüße ich Sie als
Ihr Ihnen sehr ergebener

Evangel.Pfarrgemeinde Hammonia.

Gottesdienste

2. April Neubremen : Einsegnung vorm. 9 Uhr
Hammonia : Prüfung der Konfirmanden nachm. 4 Uhr
5. " Neuberlin : Passionsandacht abends 8 Uhr
9. " Hammonia : Einsegnung vorm. 9 Uhr.
13. " Hammonia : Abendmahlsgottesdienst abends 8 Uhr.
14. " Hammonia : Karfreitagsgottesdienst vorm. 9 "
mit anschließender Beicht- und Abendmahlsfeier.
Neubremen : Abendmahlsgottesdienst nachmittags 4 Uhr.
16. " Hammonia : Osterfeier vorm. 9 Uhr.
Sellin : Osterfeier nachm. 4 "
17. " Neubremen : Osterfeier vorm. 9 "
Ober Raphael: Osterfeier nachm. 4 "
23. " Saltobach : Taufgottesdienst vorm 10 Uhr.
30. " Scharlach : Gottesdienst vorm. 9 Uhr.
Wiegand : Taufgottesdienst nachmittag 1 Uhr.

B r i c k , Pfarrer.

Evangel.Pfarrgemeinde Hammonia

Gottesdienste:

7. Mai vorm. S e l l i n
nachm. Ober - Sellin
14. " vorm. N e u b r e m e n
nachm. N e u s t e t t i n
21. " vorm. N e u b e r l i n : Grundsteinlegung zur deutschen Schul
25. " abends Hammonia : Himmelfahrtsgottesdienst abends 8 Uhr.
28. " vorm. Ober Raphael
nachm. Unter Raphael
4. Juni vorm. H a m m o n i a
nachm. S e l l i n
5. " vorm. ~~NEUBREMEN~~ N e u b r e m e n
nachm. O b e r R a p h a e l
11. " vorm. N e u b e r l i n
nachm. T a q u a r a s um 3 Uhr.

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr, Nachmittags-gottesdienste um 4 Uhr.

P. B r i c k